

Geschichten
aus der
www.storyzone.org



Ich hatte schon seit einigen Monaten auf verschiedenen Websites und in Chatforen nach einer Sexsklavin gesucht. Am Anfang stöberte ich nur so herum. Ich wusste natürlich, dass einige der Antworten gefälscht waren, aber eines Tages sandte ein Typ namens J. eine E-Mail an mich und schrieb mir, auf welche Weise er selbst mehrere Sexsklavinnen gefunden hatte. Er wusste von einer Internetsite, die eine befreundete Nutte ihm genannt hatte. Diese Nutte hatte ihm gesagt, wenn er es ernst meine und verspreche das Mädchen gut zu behandeln (essen, trinken, kleine Geschenke usw.), würde er dort eine Sexsklavin finden.

Und tatsächlich, nach etwa 3 Monaten fand auch ich ein Mädchen, das mir geeignet erschien. Ihr Name war Chrissy, und sie lebte etwa 500 Meilen von mir entfernt. J. sagte Chrissy, dass ich ein geregeltes Einkommen hätte, ein eigenes Haus, und dass ich mich um alles, was sie bräuchte kümmern würde. Sie erzählte mir, dass sie es leid sei, in einer miesen Wohnung zu leben, dass sie 26 Jahre alt wäre und ziemlich dünn. Sie war zwar noch nie zuvor Sexsklavin gewesen, aber sie mochte Sex und ihr war klar, dass dieser „Job“ allemal besser wäre, als Nutte zu werden. Ich sagte ihr, dass ich 46 sei, finanziell abgesichert und alleine mit meinem Hund leben würde. Ich war seit gut 5 Jahren geschieden und war dass, was man wohl „dominant“ nennt.

Zu dieser Zeit in meinem Leben wollte ich jemanden für Sex, nur für Sex und das wäre das was uns verbinden würde, aber sie wäre meine Sklavin und würde als solche behandelt. Chrissy war der Ansicht, dass sie es versuchen wolle und so wahrscheinlich besser leben würde als zuvor.

Also fuhr ich an einem Wochenende zu ihr, um mich mit ihr zum Mittagessen zu treffen und um heraus zu finden, ob wir beide zusammen passen würden. Ich fuhr schon Freitagnachmittag los und nahm mir ein Zimmer in der Stadt, in dem wir die Nacht gemeinsam verbringen könnten. Ich konnte vor lauter Aufregung nicht schlafen und wichste mir mehrmals einen ab, um meine Nerven zu beruhigen.

Am nächsten Tag ging ich gegen Mittag in das Restaurant. Es war ziemlich leer. Ich ging an die Bar und setzte mich. Ich bestellte ein Bier und wartete. Chrissy hatte sich als eine durchschnittliche aussehende Frau mit braunem Haar beschrieben. Sie hatte mir ein Bild von sich gesandt, das ich bei mir hatte. Unser Erkennungszeichen, um einander zu erkennen war, dass ich eine Chicago Baseballmütze tragen würde, und sie eine gepunktete Polkatasche. Als ich ankam schien in dem Lokal niemand mit einer solchen Tasche zu sein. Ein Paar saß an einem Tisch, eine Familie mit zwei kleinen Kindern saß in der Ecke, eine sehr schlanke Blondine spielte an einem Tisch mit ihrem Haar und studierte die Speisekarte, ein Geschäftsmann telefonierte mit seinem Mobiltelefon.

Ich drehte mich wieder zur Bar und trank langsam mein Bier. Fünfundvierzig Minuten später war ich immer noch alleine, und ich nahm an, dass Chrissy nicht mehr auftauchen würde. Ich trank mein Bier aus, drehte mich auf meinem Barhocker um und sah der dünnen Blondin genau ins Gesicht.

„Tyler?“, fragte sie. „Ja, sind sie...?“ Sie beendete den Satz für mich. — „Chrissy“.

„Ich erwartete eine Brünette mit einer gepunkteten Polkatasche“, sagte ich. „Ich weiß... Aber ich war ein bisschen... nervös, und wollte erst sehen..., was für ein... Mensch sie sind“, sagte sie. „Sie sind nicht das Mädchen auf dem Bild“, entgegnete ich.

„Ja das stimmt, aber es ist das erste Mal für mich... und ich wollte keinen Fehler machen“, sagte Chrissy. Ich sah sie an. — Kurzes, dünnes, blondes Haar und klare, blaue Augen. Dünn wie eine Bohnenstange, soweit ich das sehen konnte. Ich wollte sofort die Rolle einnehmen, die wir gewählt hatten, und sagte deshalb in ruhigem Ton zu ihr: „Pass auf du Schlampe, du wirst deinen Meister nie wieder anlügen, verstehst du mich?“

Sie sah mich ängstlich an und machte einen Schritt zurück, aber sie bemerkte, dass ich nicht wirklich böse war auf sie und antwortete vorsichtig: „Ja.“ „Nicht Ja“, sagte ich zu ihr. „Ja, Herr?“, fragte sie. „Nein! Ja Meister!“, sagte ich. „Du antwortest immer: Ja, Meister!“ „Ja, Meister!“, entgegnete sie prompt, etwas beklommen aber mit sanfter Erregung in ihrem Gesicht. „Und jetzt lass uns gehen“, sagte ich. „Wo sind deine Sachen?“ „Wir müssen noch bei meiner Wohnung vorbei“, sagte Chrissy, um dann schnell ein „Bitte Meister!“ hinzuzufügen. „Sehr gut Sklavin“, lobte ich sie.

Wir fuhren in ihre Wohnung, wo sie die zwei Taschen und ein paar andere Sachen stehen hatte, die sie besaß. „Wir lassen alles andere hier. Du brauchst sie nicht mehr“, sagte ich. „Aber ich...“, begann sie. Ich packte sie und drehte herum, schleifte sie zu einem Stuhl, setzte mich und legte sie über meine Knie wie ein Kind, dem man den Hintern versohlt. Dann gab ich ihr einen Klaps auf den Po. Grade fest genug um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Sie zuckte zusammen und versuchte aufzustehen, aber ich hielt sie fest.

„Wir müssen eines klarstellen“, sagte ich ihr. „Ich passe auf dich auf und Sorge für dich und du tust was ich dir sage, ohne Zögern, ohne Fragen. Hast du das verstanden?“ „Ja Meister“, antwortete sie und blieb so liegen, wie ich sie hingelegt hatte. „Du wirst dich daran gewöhnen müssen, meine Sklavin zu sein, aber wenn wir in unserem neuen Zuhause sind, wirst du dich schnell auf die neue Lage einstellen. Ich denke, dass du ein bisschen Ausbildung brauchst, um eine gewisse Änderung in deinem Verhalten herbeizuführen, aber es wird sich auszahlen.“

Wir sammelten die Sachen zusammen, die ich ihr erlaubte mitzunehmen, und luden sie in einen Wagen. „Ich werde den Schuppen nicht vermissen“, sagte Chrissy. „Habe ich dir erlaubt zu sprechen?“, fragte ich. „Während deiner Ausbildung musst du zum Sprechen um Erlaubnis fragen. Ist das klar?“ „Ja Meister“, antwortete sie.

Wir fuhren wir nach Hause und ich sprach absichtlich die ersten zwei Stunden kein Wort. Dann sah ich sie an und sagte: „Sklavin, du warst still, wie ich es von dir erwarte habe, du hast dir eine Belohnung verdient. Schau in die vordere Tasche des Rucksacks der auf dem Rücksitz liegt.“ Sie drehte sich und zog den Rucksack nach vorne. Sie öffnete die Tasche und zog einen breiten Lederhalsband hervor, das mit falschen Juwelen besetzt war. „Dies ist dein Halsband während der Ausbildung“, sagte ich. „Ab sofort wirst du nur noch Sklavin genannt wenn wir allein sind. Dein alter Name, Chrissy wir nur noch benutzt, wenn wir in Gesellschaft sind. Und jetzt leg das Halsband an, Sklavin.“ Chrissy gehorchte ohne ein Wort.

Ich sah sie an und sagte: „Sehr gut, Sklavin. Es scheint, als hättest du gelernt, nicht ohne Erlaubnis zu sprechen. Wir können die Ausbildung beschleunigen, wenn du gut bist. Ich denke, du hast dir eine weitere Belohnung verdient. Ich habe versprochen dich gut zu behandeln. Ich erlaube dir, deine Hosen abzulegen. Sexsklaven sollten natürlich frei sein von der Beschränkung durch Kleidung.“

Meine Sklavin sah mich an und zappelte sich langsam aus ihren Hosen heraus. Sie trug ein einfaches rosa Höschen. „Dein Slip gefällt mir nicht, wir werden dir später ein paar neue kaufen. Im Moment genügt es, wenn du ihn ausziehst... und dann wirfst du es einfach aus dem Fenster, es stört mich.“ Ich sah aus dem Augenwinkel, dass Chrissy einen Moment zögerte und nachdachte. „Vielleicht war der Gedanke, dass Du schnell lernst doch ein wenig voreilig“, sagte ich. „Wenn wir nach Hause kommen, gibt es eine Strafe.“ Chrissy schlüpfte aus ihrem Höschen heraus und warf es aus dem Fenster, nach dem sie sich vergewissert hatte, dass sich uns kein anderer Wagen nähert. „Schon besser, Sklavin. Und jetzt die Beine auseinander, so dass ich die Muschi meiner Sklavin sehen kann!“

Chrissy öffnete ihre Oberschenkel und ich sah hinüber. Sie hatte einen ziemlich großen, dichten Busch aus hellbraunem Schamhaar. „Das ist unmöglich, Sklavin! Wir werden deinen Busch stutzen,

wenn wir nach Hause kommen. Nicke wenn du mich verstehst!“ Chrissy nickte und sah mich an. Ich legte meine Hand auf ihren Busch und Chrissy verspannte sich etwas. „Du musst dich entspannen, Sklavin. Es ist die Hand deines Meisters, die du fühlst.“ Chrissys Anspannung ließ etwas nach, und ich drückte meine Hand in ihren Busch. Sie fühlte sich leicht feucht an. Gut so! „Gefällt es dir, wie dein Meister dich behandelt, Sklavin?“, fragte ich. „Du darfst antworten.“

„Ja Meister“, sagte sie. „Ja Meister, was?“, fragte ich. „Ja Meister, es gefällt mir wie Sie mich behandeln“, antwortete sie schließlich. „Ja, Meister es gefällt mir wie Sie ihre Sklavin behandeln!“, sagte ich. „Wiederhole es.“ „Ja Meister, es gefällt mir wie Sie ihre Sklavin behandeln“, antwortete sie erleichtert.

„Gut“, sagte ich, „jetzt darfst du meinen Schwanz anfassen. Das ist deine Belohnung für die richtige Antwort“, fügte ich hinzu. Chrissy legte ihre Hand auf den Schritt meiner Hose und drückte auf meinen Schwanz. „Das ist nicht mein Schwanz, Sklavin!“, sagte ich. „Du musst ihn sanft aus meinen Hosen herausholen während ich fahre. Es ist ein Privileg. Oder nicht?“ „Ja Meister, es ist ein Privileg“, antwortete sie. „Denk daran Sklavin, mein Schwanz ist ab sofort dein Meister. Alles was du tust, tust du um meinem Schwanz zu gefallen. Verstehst du das?“, fragte ich. „Ja Meister, ich verstehe, ihr Schwanz ist ab sofort mein Meister. Alles was ich tue, tue ich um ihrem Schwanz zu gefallen“, antwortete völlig korrekt.

„Sehr gut Sklavin! Mach weiter!“ Chrissy machte meine Hosen auf und öffnete den Knopf, um mehr Platz zu haben. Dann hielt sie inne. „Was ist los Sklavin?“, fragte ich sie. „Ich möchte meinen Meister darum bitten, sich von seinem Sitz zu erheben, damit ich seinen Schwanz befreien kann.“, entgegnete Chrissy. „Das ist ein vernünftiges Ersuchen“, antwortete ich und bewegte mich, um ihr zu ermöglichen, meine Hose und meine Unterhose nach unten zu ziehen, dann legte sie ihre warme Hand um meinen Schwanz. Er reagierte sofort auf diese Aufmerksamkeit und wurde steif. „Du darfst an meinem Schwanz, deinem Meister, lecken“, sagte ich. „Aber noch nicht saugen, erst wenn ich es dir erlaube.“ „Ja Meister!“, war alles was sie sagte.

Ich fühlte, wie ihre Muschi feucht wurde, aber ich musste meine Hand wegnehmen, weil sie sich über mich lehnte. Ich fühlte, wie ihre Zunge sanft über die Oberseite meines Schaftes leckte. Ihre Hand hob meinen Schwanz an, und sie begann, überall an meinem Schaft lecken. Chrissy spitzte die Zunge beim Lecken und kostete die Tropfen, die sich an der Spitze meines Schwanzes bildeten. „Du darfst auch meine Eier lecken und saugen“, sagte ich. Sanft schob Chrissy meine Hoden unter meinem Schwanz hervor und wusch sie zärtlich mit ihrer Zunge. Sie nahm erst ein Ei und dann das andere in ihren warmen Mund und saugte sie sanft. Mein Schwanz wurde kalt, aber ich wollte sicherstellen, dass ich sie richtig trainierte. „Sklavin, jedes Mal wenn du mich zum abspritzen bringst, musst du darauf achten, dass nichts daneben geht. Entweder du musst es schlucken oder du musst es in deiner Muschi oder deinem Hintern aufnehmen, ja nach dem. Hast du das verstanden?“ „Ja, Meister, ich darf Ihren Samen nicht vergeuden. Ich muss ihn in meinen Körper aufnehmen.“

„Mein Saft ist das wertvollste das du bekommen kannst. Du sehnst dich danach, bekommst ihn aber nur wenn ich es zulasse. Es ist die warme, lebendige Saat aus meinem Schwanz, deinem Meister. Verstanden?“ „Ja, Meister, ich verlange nach Ihrem Samen. Er ist der Lebenssaft aus Ihrem Schwanz, meinem Meister“, antwortete sie. „Sehr gut, du bist ein guter Schüler, Sklavin.“

Es fiel mir schwer, jetzt weiterzumachen. „Jedenfalls bekommst du jetzt nicht meinen Saft, du hast es nicht verdient, leck meinen Schwanz sauber und zieh mir dann die Hosen hoch. Eine gute Ausbildung geht vor! Hast du mich verstanden?“, fragte ich noch einmal. „Aber Meister...“, begann sie. Ich langte über sie hinweg und schlug ihr schnell und hart auf den Hintern. „Ouch!“, jaulte sie auf. Sie reinigte meinen Schwanz und ich bemerkte ihre Abneigung, meine Hosen hoch zu ziehen, anstatt meinen Schwanz zu saugen. Glauben Sie mir, mich schmerzte es noch mehr als sie. Aber sie

machte, was ich ihr sagte.

„Und jetzt setz dich und lass mich deine haarige Muschi fühlen“, sagte ich zu ihr. Sie setzte sich und ich bemerkte, dass ihre Muschi viel nasser war, als zuvor. Sie hinterließ auf dem Vinyl der Sitzfläche einen feuchten Fleck. „Ich sollte dich zwingen diesen Sitz sauber zu lecken, aber weil du noch in der Ausbildung bist und es nicht besser weißt, bestrafe ich dich nicht. Ich werde jetzt ein wenig deine Muschi befingern, bis du kurz vor dem Orgasmus stehst und du wirst mir sagen, wann es soweit ist, damit ich dann stoppen kann. Verstanden?“ „Ja Meister“, antwortete sie leise.

Ich rieb sanft ihren üppigen Busch und testete, um wie viel nasser sie war. Ich drückte sanft mit meinem Mittelfinger und er glitt ohne nennenswerten Widerstand in das Innere ihrer warmen Muschi. Chrissy stöhnte unwillkürlich und schob sich auf meinem Finger entgegen. Ich begann sie zu von innen zu reiben, und erfüllte die Anatomie ihrer Muschi, schöne dicke, geschwollene Lippen, eine enge innere Öffnung. Und während ich fortfuhr, auf und ab zu reiben, glitt Chrissy auf meiner Hand hin und her, stöhnte und beschmierte meinen Wagensitz. Ich wusste, dass ich sie wirklich stimulierte, denn sie wurde weich wie Butter in meiner Hand. Ich steckte zwei Finger in sie und fühlte, wie ihre harte Klit gegen meine Finger drückte. Der Wagen roch nach geiler Muschi und Chrissys heftiger werdendes Stöhnen ließ mich annehmen, dass sie kurz vor dem Höhepunkt stand. „Bist du soweit? Kannst du schon kommen, Sklavin?“, fragte ich. „Ooohhh ja, ja ich komme gleich“, stöhnte Chrissy.

Sofort zog ich meine Hand aus ihr. „Oohh..., nicht aufhören..., bitte!“, sabberte sie. Sie legte ihre eigene Hand auf ihre Muschi, um sich über die Klippen zu stürzen. „Du hast schon wieder nicht gehorcht!“, sagte ich und schlug ihr die Hand von ihrem brodelnden Schritt weg. „Du scheinst mich zu verstehen, willst mir aber nicht gehorchen. Gehorsam ist die wichtigste Lektion, die ein Sklave lernen muss. Bruno verhält sich manchmal genauso. Er ist mein Hund. Es ist ein Mischling, Teils Labrador, Teils Schäferhund und wahrscheinlich noch mit einem Anteil Rottweiler. Er ist ziemlich klug, aber kann sehr ungehorsam sein. Es scheint mir, als ob du auf dieser Ebene Gehorsam lernen müsstest. Da ich ihn bereits seit 3 Jahren kenne und dich erst seit einigen Stunden, beginnst du ganz unten in der Hierarchie unserer Familie. Ich werde dir jetzt erklären, wo du in dieser Familie stehst. Die höchste Hierarchieebene bin ich, dein Meister. Verstehst du das und erkennst du es an?“ „Ja, Meister“, winselte sie.

„Die nächst niedrigere Ebene in unserer Familie ist Bruno. Du hast ihn noch nicht kennengelernt, aber er ist unser Hund, und er hat seine Loyalität mir gegenüber bereits bewiesen. Deshalb ist er in unserer Familie hoch angesiedelt. Wenn er dir mitteilt, dass er hinausgehen muss, dann lässt du ihn nach draußen. Wenn er dir mitteilt, dass er hungrig ist, fütterst du ihn. Und wenn er durstig ist, gibst du ihm Wasser. Ist das klar, Sklavin?“ „Ja, das ist jetzt klar, Meister“, sagte sie.

„Gut! Die niederste Ebene in unserer Familienhierarchie bist im Augenblick du. Du wirst auf das hören und das tun, was Bruno und ich von dir fordern, bis du deine Loyalität uns gegenüber bewiesen hast. Ist das klar und für dich akzeptabel?“ „Ich... Ich... Ja, Meister“, war die Antwort. „Sklavin, ich hörte ein Zögern in deiner Stimme. Ich sagte dir, dass ich dich gut behandeln würde. Ich habe dir bereits ein beschlagenes Halsband gegeben und dir gesagt, dass du schnell lernst. Und wenn wir nach Hause kommen, wirst du einen Platz für deine Sachen bekommen. Du darfst alles essen, was du möchtest, wenn ich es dir erlaube. Du wirst dich mit Bruno anfreunden und deine Stelle als das niedrigste Mitglied unserer Familie einnehmen. Und du tust, was immer Bruno und ich auch verlangen. Wenn du es nicht tust, wirst du bestraft werden. Diese Strafe ist entweder ein korrigierender Schlag, oder die Ablehnung von etwas, das du möchtest. Akzeptierst du das?“, schloss ich. „Ja“, antwortete Chrissy ohne Zögern. „Dann ist es in Ordnung“, schloss ich.

„Auf Grundlage deines bisherigen Benehmens, muss ich bei dir ein deutliches Zeichen setzen und

die Ausbildung verschärfen. Was ist das wertvollste für dich in diesem Haus?", fragte ich sie und wartete auf die richtige Antwort. „Ihr Samen Meister, er ist der Lebenssaft aus ihrem Schwanz“, antwortete sie. „Und was tust du damit, wenn er dir angeboten wird?", fuhr ich fort. „Ich nehme ihn in mir auf und vergeude nichts“, entgegnete sie zuversichtlich.

„Was ist, wenn ich auf deine Brüste oder dein Gesicht komme?", fragte ich. „Also außerhalb von deinem Körper.“ Chrissy dachte eine Sekunde nach und antwortete: „Ich werde ihr Sperma aufklauben und schlucken.“ „Sehr gut“, sagte ich, „ich habe noch Hoffnung, dass du eine gute Sklavin wirst!“

Als wir schließlich zu Hause ankamen, schlief Chrissy. Wir hatten unterwegs angehalten, um etwas zu essen, ich ging in ein Fastfood Restaurant und bestellte zum Mitnehmen. Chrissy blieb im Auto sitzen, wie sich das für einen guten Sklaven gehört. Niemand konnte sehen, dass sie kein Höschen trug. Inzwischen war sie eingeschlafen. Ich fuhr in die Garage und schloss die Tür, dann brachte ich unsere Sachen ins Haus. Chrissy erwachte und kam mir nach. Sie hatte ihre Jeans angezogen.

„Oh, unser Haussklave“, sagte ich. „Wie ich sehe hast du ohne Erlaubnis deine Hosen angezogen. Das erfordert Strafe. „Aber, ich wusste doch nicht...“, begann sie. Ich packte sie und zog sie zu einem Stuhl. Ich setzte mich und legte sie über meinen Schoss. „Wolltest du mir nicht gehorchen? Habe ich dir erlaubt deine Hosen anzuziehen? Habe ich dir erlaubt zu sprechen?", fragte ich sie. „Nein, nein...“, begann sie wieder. Klatsch! Ich schlug ihr auf den Hintern wie einem Kind.

„Auuu“, schrie sie. Ich knöpfte ihre Jeans auf und zog sie ziemlich grob herunter. Dieses Mal schlug ich ihr auf den nackten Hintern. Sie hatte nicht viel Fleisch auf den Knochen und ich konnte mir vorstellen, dass es schmerzte. „Bedauerst du es, dass du eine so ungehorsame Sklavin warst?", fragte ich. „Ja, Meister!“, antwortete sie. Ich schob sie von meinem Schoss und forderte sie auf, ihre Hosen wieder auszuziehen. Schnell zog sie die Hosen den Rest des Weges hinunter.

„Und jetzt lege den BH ab. Ich möchte deine Brüste sehen“, sagte ich. Sie legte den Rest ihrer Kleidung ab und stand völlig nackt vor mir. „Ich muss dir helfen deine Figur zu verbessern. Ich denke, dass du zu dünn und zu blass bist. Kein Grund verlegen zu werden. Wir beginnen morgen damit.“ Ich hatte bemerkt, dass Chrissy rot wurde, als ich sie so abschätzend ansah. „Heute Nacht schläfst du im Gästezimmer. Dort wartet ein sehr komfortables Bett auf dich. Du kannst mit Nachthemd schlafen oder im Schlafanzug, wenn es dir kalt ist. Aber zieh dich aus, bevor du am Morgen das Zimmer verlässt. Und stell sicher, dass du um 8:00 Uhr auf bist... Alles klar?“ Chrissy nickte.

Den nächsten Tag kam Chrissy Punkt 8:00 aus ihrem Zimmer heraus. Sie hatte ihre Kleidung abgelegt und ich erlaubte ihr, das Badezimmer zu benutzen, um sich zu erleichtern und dann zu duschen. Ich forderte sie auf, sich abzutrocknen und dann zum Frühstück zu kommen, ohne sich anzuziehen. Chrissy kam aus der Dusche und sah frisch und sauber aus. „Bis du an meinem Tisch Platz nehmen darfst, wirst du mit Bruno auf dem Boden essen. Du wirst jeden Tag deutlich mehr essen müssen, als bisher. Damit du ein bisschen runder wirst, so wie es mir gefällt. „Ab heute Abend wirst du in der Kiste neben Bruno schlafen.“ Ich zeigte auf eine große Kiste auf dem Boden. „Zumindest hast du dann Gesellschaft bei Nacht. Vielleicht mag Bruno dich dann auch mehr.“ Es war die Wahrheit, als Chrissy ankam, hatte Bruno zwar an ihr geschnuppert, aber sonst nicht viel Interesse an ihr gezeigt. Chrissy sah zwar mürrisch drein, aber sie nahm ihren Teller und stellte ihn neben Brunos Napf auf den Boden. Wir aßen in Stille. Danach sagte ich Chrissy, sie solle das Geschirr spülen und dann zu mir ins Badezimmer kommen.

Im Badezimmer rasierte ich ihr den Schambereich. Ich ließ einen kleinen Fleck Haare am oberen Ende ihres Dreiecks. Frisch gewaschen und sauber rasiert erlaubte ich Chrissy sich auf den Boden

im Wohnzimmer zu setzen. „Stell dich auf Hände und Knie, Sklavin.“ Chrissy tat was ich ihr sagte. Ich befestigte eine Kette an ihrem Halsband und rief Bruno zu uns. Ich befestigte auch seine Kette und sagte Chrissy, dass sie nicht von Händen und Knien aufstehen dürfe. „Wir werden jetzt lernen wie man richtig bei Fuß auf allen Vieren läuft. Bruno weiß es zwar schon, aber du wirst mit ihm Schritt halten.“ Ich ging mit den beiden im Haus umher. Es war mit Teppichboden ausgelegt, so dass es Chrissys Knie nicht verletzte. Sie hielt Schritt und als wir zum Wohnzimmer zurückkehrten, blieb sie auf Händen und Knien. „Guter Junge, Bruno! Gutes Mädchen, Sklavin!“, sagte ich. Bruno wedelte als Antwort mit dem Schwanz. Ich gab Bruno einen Hundekeks als Belohnung und verlangte von beiden „Sitz und Platz“. Sie setzten sich beide. Ich ging in das Nachbarzimmer, entkleidete mich und hob einen Koffer vom Wandschrank herunter. Ich ging zurück ins Wohnzimmer und Chrissys Augen folgte meinem schlaffen Schwanz. „Ich weiß, was du willst, Sklavin. Du sagtest mir, dass du dir nichts mehr wünschst, als meinen Saft. Aber du wirst deine Strafe akzeptieren müssen, dafür dass du gestern ungehorsam warst. Du erinnerst dich noch, oder?“, fragte ich. Sie nickte mit dem Kopf.

Chrissy hatte mittelgroße Brüste mit durchschnittlichen Brustwarzen. Ich griff in den Koffer und zog eine paar altmodische Klammern hervor. Vermutlich weil sie nicht bedeckt waren, standen ihre Nippel aufrecht. Ich zwickte auf jede Brustwarze eine der Wäscheklammern. Ich sah, wie Chrissy vor Schmerz bebte. „Findest du nicht auch, dass die Strafe angemessen ist?“, fragte ich und wandte mich Chrissy zu. „Du musst lernen, ein bisschen Schmerz zu ertragen, falls du eine erfolgreiche Sexsklavin sein möchtest“, sagte ich. Sie nickte mit dem Kopf. „Bleib auf allen Vieren und öffne leicht die Oberschenkel“, sagte ich weiter. Sie machte, was ich verlangte. Das unangenehme Gefühl der Klammern ließ sie ein wenig zappeln.

Ich legte meine Hand auf ihren Hintern und begann langsam ihre nackte Muschi zu reiben. Es dauerte nicht lang, bis sie sich meiner Hand entgegen reckte und gleichzeitig begann sie feucht zu werden. Ich rieb einfach weiter, während sie mehr und mehr auf die Stimulierung reagierte. Sie war glitschig von ihren eigenen Säften und bald stöhnte sie auch wieder.

„Ohhh... Oohhhh...“, fuhr sie fort. Ihr Atem kam in kurzen, abgehackten Stößen und ich wusste, dass sie sehr erregt war. Bruno, der angezogen wurde von den Stöhngeräuschen und vielleicht auch vom Geruch, untersuchte Chrissys zappelndes Hinterteil. Er schnüffelte und wartete. Ich griff in meinen Koffer und nahm einen Godemiché heraus, den ich speziell für diesen Anlass gekauft hatte. Er lief genauso spitz zu wie die anderen Godemichés, hatte einen Durchmesser von knapp 5 Zentimetern, aber am hinteren Ende baumelten zwei dünne Schläuche. Beide Schläuche hatten am Ende je einen kleinen Blasebalg. Ich rieb die Spitze des Godemichés auf Chrissy Schlitz, während sie versuchte den Orgasmus zu erreichen, der in ihrem Inneren heran wuchs. Sie wackelte noch mehr mit dem Hintern und ich schob die Spitze des Godemichés nur wenige Millimeter zwischen die Lippen ihrer Muschi. Sie hatte die Klammern, die ihre Brustwarzen zusammenpressten und langsam gefühllos werden ließen fast vergessen. Ich entfernte sie, während ich den Godemiché in Position hielt, und jedes Mal wenn sie sich nach hinten bewegte, drang er etwas weiter in ihre schleimige Spalte ein. Sie hätte ihn nur zu gerne genutzt um damit den erlösenden Orgasmus zu erreichen.

Ich beobachtete wie ihre inneren Schamlippen das glatte Plastik streichelten, während sie weiter versuchte den Godemiché zu verschlingen. Schließlich bemerkte ich, dass sie mit jedem Stoß fester drückte und nahe vor dem Höhepunkt war. Ich nahm meine Hand vom Godemiché, so dass sie nichts hatte gegen das sie drücken konnte, keine Bewegung, keine Reibung. Egal wie sehr sie es auch versuchte, der Godemiché war etwa 15 Zentimeter in ihr und bewegte sich keinen Millimeter mehr vor oder zurück. Ich konnte ihre Frustration verstehen, die letzten beiden Tage war sie immer nur bis kurz vor den Höhepunkt gekommen, um dann enttäuscht zu werden.

„Möchtest du den Godemiché tiefer spüren?“, fragte ich. Sie nickte nur. „Gut, dann lass mich sehen,

wie gut du lecken kannst.“ Ich hieß sie meinen anschwellenden Schwanz zu nehmen und ließ sie Eichel und Schaft lecken, bis alles mit ihrem Speichel bedeckt war. Ab und zu bewegte ich den Godemiché ein wenig und schob ihn mit jedem Stoß ein wenig tiefer in sie hinein. Ich wollte ihre Muschi feucht halten, damit er leicht in ihr glitt. „Was willst du Sklave?“, fragte ich. „Ich will an Ihren Eiern saugen.“ Sie hatte sich an die Lektion vom Vortag erinnert. „Und ganz besonders will ich Ihren warmen, Samen in mir spüren.“ „Das ist gut Sklavin und du hast zum rechten Zeitpunkt gefragt. Deshalb darfst du meinen Sack lecken und meine Eier in deinen Mund saugen.“

Noch einmal nahm sie meine Hoden in den Mund, saugte daran und zog sanft den Sack in die Länge. Ich beschäftigte mich derweil mit ihrer Muschi, gerade genug um sie am Kochen zu halten, aber nicht genug um den Höhepunkt zu erreichen. Die Situation machte mich wirklich an. Ich wusste, ich würde abspritzen, wenn sie mich weiter so saugen würde. „Pass auf und achte darauf, dass du meinen Saft nicht vergeudest, Sklavin“, sagte ich. Chrissy leckte wieder an meiner Eichel, die vom Blut angeschwollen war und purpur leuchtete. Mit dem letzten Rest an Willen zog ich meinen Schwanz aus ihrem Mund. „Du bekommst meinen Saft noch früh genug, Sklavin. Doch zuerst habe ich noch eine Überraschung für dich.“

Der Godemiché war jetzt fast vollständig in Chrissys Innerem, und ich fühlte, wie er gegen ihren Gebärmuttermund stieß. Ich wollte ihn nicht noch weiter hinein drücken, aber ich wollte sie noch einmal fast bis zum Höhepunkt führen, also zog ich den Godemiché langsam aus ihr, bis er gerade noch einen zwischen ihren Schamlippen war, und schob ihn dann ebenso langsam wieder hinein. Ein paar Mal wiederholte ich den Vorgang, immer aufreizend langsam, dann ergriffene ich einen der baumelnden Blasebalge und pumpte ihn auf. Chrissy glitt auf dem Godemiché hin und her und stöhnte auf, als er plötzlich in ihr stecken blieb. „Fühlst du, dass der Godemiché angeschwollen ist?“, fragte ich. Sie nickte. „Er ist jetzt so sehr angeschwollen, dass er sich nicht mehr in deinem Inneren bewegen lässt, mit ficken wirst du nicht kommen können. Da musst du schon eine andere Art finden“, sagte ich zu ihr.

Natürlich probierte sie es dennoch, sie zog und stieß, aber der Godemiché blieb bewegungslos in ihrem Inneren, drückt gegen ihre Gebärmutter, war aber zu groß um aus ihr heraus zu gleiten. Ich rieb ein wenig über ihre Schamlippen, zog sie auseinander und sah die Verdickung des Godemichés die fest in Chrissys Muschi steckt. Ich sagte zu ihr: „So wie die dicke Stelle von innen gegen deine Klit drückt, könntest du ein bisschen mit dem Arsch wackeln und dich so zum Orgasmus bringen...“ Ich sah, dass ihr der Schweiß ausbrach, als sie in den Hüften rotierte. Ich drückte noch ein paar Mal auf den Blasebalg, um mich zu vergewissern, dass der Dildo auch vollständig aufgeblasen war und sie stöhnte, während sie ihre Klit gegen die Verdickung rieb. „Um dir beim Kommen zu helfen, werde ich den Godemiché jetzt spritzen lassen, wie einen richtigen Mann. Willst du das?“

Ich war nicht sicher, ob Chrissy überhaupt erfasst hatte, was ich sie fragte. Sie war in einer anderen Welt und kurz vor dem Orgasmus. Aber nichtsdestoweniger nickte sie. Ich hob den anderen Balg auf und begann zu pumpen. Der dünne Schlauch zum Godemiché hatte ein Ventil, damit die Flüssigkeit nicht hindurch laufen konnte. Baute sich aber der Druck bis zu einem gewissen Niveau auf, ging das Ventil auf, und ein harter Strahl der Flüssigkeit(ich hatte ihn mit warmem Wasser gefüllt) schoss aus dem Ende des künstlichen Dildos. Es fühlte sich an, als ob er abspritzen würde. Während sich der Druck aufbaute, dehnte der Godemiché sich in der Mitte aus und pulsierte dabei wie ein wirklicher Schwanz. Es war der realistischste Godemiché den man kaufen konnte.

Jetzt war ihr Orgasmus unaufhaltsam. Chrissy fickte und rotierte auf dem Godemiché, als ob ihr Leben davon abhinge. Sie schrie als sie kam. Ich beobachtete ihre Muschi, die sich dehnte und zusammenzogen und um den Godemiché herum instinktiv pulsierte. Sie schrie vor Vergnügen, während ich darauf wartete, dass sie sich langsam wieder beruhigte.

„Sage mir Sklavin, war es gut?“, fragte ich. „Oh Gott, es war phantastisch! Es fühlt sich so... echt an!“, flüsterte sie. „Das sind die Vergnügen, denen du dich als mein Sklavin hingeben darfst. Den Schmerz hast du schon erfahren. Und ich weiß jetzt, was du lieber magst. Jetzt darfst du mich zum Höhepunkt bringen, Sklavin, sauge meinen Schwanz!“ Chrissy legte los wie eine geübte Hure. Ich schoss noch einige Strahlen des künstlichen Samens in sie und ließ den Druck dann langsam ab. Schließlich war ich in der Lage den Godemiché heraus zu ziehen. Das warme Wasser, das ich in ihr Inneres gespritzt hatte lief einfach auf den Boden. Sie kniete sich vor mich und schob meinen harten Schwanz in ihren Mund. Es dauerte nicht lange bis ich kam, die Erregung war einfach zu viel. Ich hörte wie sie würgte. Sie wusste, dass sie alles schlucken musste, was ich ablud. Und es war ziemlich viel.

Chrissy hielt meinen Schwanz zwischen ihren Lippen bis es schrumpfte und ließ keinen Tropfen meines Samens verkommen. „Ich hoffe, dass du deine Belohnung genossen hast“, sagte ich. „Die Ausbildung geht gleich weiter, aber zuerst musst du dein Mittagessen essen. Ich weiß, dass es noch recht früh ist, aber ich muss dafür sorgen, dass du isst, damit wir mit deiner Ausbildung weitermachen können.“ Ich füllte das Essen in ihren Teller und platzierte diesen wieder neben Brunos Napf. Ich wollte ihr nicht zu früh irgendwelche Privilegien zukommen lassen.

Sie aß nicht viel, aber ich war beharrlich, und sie aß dann auch etwas mehr, als sie hätte essen wollen. Ich brachte sie in ein Gästezimmer, das ich zu einem Trainingsraum umfunktioniert hatte. Ich zeigte ihr mehrere Übungen und bestand darauf, dass sie wenigstens eine Stunde lang trainieren müsste. Am Ende der Stunde schwitzte Chrissy, aber sie hatte gut trainiert. „Ich muss darauf achten, dass du gesund bleibst, Sklave“, sagte ich zu ihr. „Du brauchst viel Energie, um deine Ausbildung fortzusetzen. Und jetzt geh dich duschen.“

Als Chrissy mit der Dusche fertig war, gingen wir wieder ins Wohnzimmer. „Ich will dich auf Händen und Knien sehen“, sagte ich. „Es ist Zeit für eine weitere Belohnung.“ Ich ließ sie so sitzen, während ich in meinen Koffer griff und schließlich das fand, wonach ich suchte. Es war eine Reihe, mit einer Schnur zusammengebundener kleiner Plastikkugeln. Ich nahm eine Feder aus dem Koffer heraus und spielte damit sanft über ihrer Muschi. Dann nahm ich noch den Godemiché heraus, den ich schon zuvor verwendet hatte, und fragte sie, ob sie wolle, dass ich diesen noch einmal bei ihr einführe. Sie nickte eifrig. „Du bekommst den Godemiché wieder zu spüren, sobald du den ersten Teil deiner Ausbildung erfolgreich beendet hast. Ich will jetzt, dass du lernst nass zu werden, ohne dass du berührt wirst und ohne dass du dich selbst berührst. Das ist der erste Teil der Ausbildung. Du kannst sofort beginnen, aber ohne dich anzufassen“, sagte ich.

Chrissy blieb wie angewurzelt stehen. Ich schob meine Hand zwischen ihre Beine. Sie war trocken. „Ich nehme an, dass ich dir alles beibringen muss, Sklavin. Ist es das, was du möchtest?“ Sie nickte. „OK, siehst du was ich hier habe? Diese Kugeln an der Schnur? Ich habe vor, sie dir in die Muschi zu stecken. Du wirst lernen sie so zu verwenden, dass sie dich zum Orgasmus bringen. Du wirst sie bald in und aus deiner Muschi bewegen können, ohne die Hände zu verwenden. Und bald wirst du in der Lage sein zu kommen, wenn du nur an die Kugeln denkst. Bist du bereit?“ Chrissy nickte. Ich verwendete die Feder, um sie zu reizen und zu erregen, nahm dann meinen Finger und drückte ihn gegen ihre Schamlippen. Es bildete sich ein wenig Feuchtigkeit. „Ich will dich nass, aber ich werde deine Muschi nicht mit meinem Mund berühren, und dich zu streicheln dauert mir zu lange.“ „Bruno kommen her“, rief ich den Hund her. Ich dirigierte seine Schnauze in Chrissys Schoß. Er leckte vorsichtig über ihre Muschi und Chrissy sprang auf. „Ich kann doch nicht zulassen, dass ein Hund... an mir leckt!“, schrie sie.

„Oh Gott, du hast gleich mehrere Regeln missachtet. Du traust dich an mir zu zweifeln?“, gab ich mich wütend. „Ich... Ich...“, begann sie. „Es ist ja kein Wunder, dass nicht einmal Bruno an die lecken will!“ Ich griff in den Koffer und holte eine Tube Gleit-Gel heraus, rieb etwas davon auf ihrer

Muschi und drückte die erste Kugel in sie. „Oh, wow!“, grunzte sie. „Halte still, damit ich es zu Ende bringen kann! Dir ist doch hoffentlich klar, dass dich eine Strafe erwartet!“, sagte ich. Also hielt sie still, während ich eine Kugel nach der anderen in sie hinein drückte. Nachdem ich fertig war, sagte ich zu ihr: „Und jetzt, gehe auf Händen und Knien umher.“

Sie machte ein paar Schritte und blieb dann stehen. Sie merkte, dass ihre Bewegungen die Kugeln veranlassten in ihrem Inneren aneinander zu reiben. Ich zog an der Schnur und zog ihr damit drei Kugeln aus der Muschi. „Oohhh!“, stöhnte sie. „Bis jetzt bist du ja noch nicht einmal richtig geil geworden. Aber du wirst sehen, die Bewegungen der Kugeln können dich jederzeit zum Orgasmus bringen und du wirst nicht aufhören wollen, bevor du in Ohnmacht fällst. Ich werde dir beibringen dich zu beherrschen. Halt still!“ Chrissy bewegte sich nicht während ich die drei Kugeln wieder in sie hinein drückte. Sie gingen leichter hinein als zuvor. Ich zog ihre Schamlippen ein wenig auseinander und rief Bruno. „Bruno komm! Leck unser kleine, süße Sklavin für mich.“

Bruno kam näher und schnupperte, aber er zeigte kein Interesse. Ich hatte eine Idee. „Wartet beide bis ich zurückkommen“, sagte ich und ging in die Küche. Kurz darauf kam ich mit der Nuss Nougat Creme zurück. Ich schmierte einen Finger voll auf Chrissys Muschi, zog eine der Kugeln heraus und schob sie gleich wieder hinein. Ich wollte sicherstellen, dass die Schokocreme auch in ihrer Muschi war. „Hierher Bruno!“ Bruno kam näher und schnupperte erneut. Er begann die Nuss Nougat Creme von Chrissys Schamlippen zu lecken. Die Stimulierung durch das Lecken ließ ihre Säfte fließen.

Jetzt wollte Bruno auch die Schokolade in ihrem Inneren, eifrig leckte er weiter und drückte seine Schnauze in ihre nachgiebige Muschi. Tief drang er mit seiner Zunge in sie ein und genoss den neuen Geschmack der mit Nutella-verschmierten Muschi. Chrissy reagierte auf seine Lecken, ihr Hintern bewegte sich und sie begann verhalten zu stöhnen, während Bruno beim Lecken die Kugeln hin und her schob. „Und jetzt Sklavin, will ich, dass du auf allen Vieren umher gehst“, sagte ich.

Chrissy lief los und Bruno folgte ihr. Er verfolgte sie beharrlich und leckte dabei immer weiter. Die Kugeln brachten Chrissy schnell in die Nähe eines Orgasmus und Brunos eifriges Lecken ließ ihren Muschisaft weiter in Strömen fließen. Je mehr Saft sie produzierte, umso interessierter wurde Bruno. Bald wurden Chrissys Arme schwach und ihr Oberkörper sank zu Boden, so dass ihr Hintern hoch in die Luft stand. Sie wackelte mit dem Po und versuchte so, der Zunge des leckenden Hundes zu entkommen, aber das Wackeln zog Bruno nur noch mehr an. Und außerdem bewegte es die Kugeln...

Ihr erster großer Orgasmus brachte sie unwillkürlich zum Stöhnen, während ihre Muschi pochend ihre Lustsäfte herausdrückte. Ich beobachtete fasziniert, wie sich ihre Schamlippen öffneten und schlossen, während sie außerstande schien, sich der Stimulation durch Brunos Lecken zu entziehen. Schließlich zog ich Bruno von ihr herunter und sagte: „Du bist jetzt nass genug und es sollte kein Problem sein, mit deinen Scheidenmuskeln die Kugeln in deinem Inneren zu bewegen.“ Chrissy versuchte es und brach sofort zusammen, weil ein Höhepunkt, so heftig wie ein Erdbeben ihren Körper erschütterte. Ihr Hintern sank auf ihre Fersen. Ich kniete mich hinter sie, hob ihren Arsch an und schob sie wieder auf die Knie. Sie war wie Wackelpudding, ich konnte tun was ich wollte, sie reagierte nicht. Ich rieb die Eichel meines geschwollenen Schwanzes zwischen ihren Schamlippen. Sie bewegte sich so, als ob sie mich in ihrem Inneren fühlen wollte, aber sie hatte noch die Kugeln drinnen und außerdem hatte ich andere Pläne.

Mein Schwanz war nass von den Säften ihrer noch immer sabbernden Muschi. Die leichteste Berührung sandte neue Schauer durch ihren Körper und führte zu kleinen, immer wiederkehrenden Orgasmen. Ich hielt meine Eichel gegen ihren engen After, die bisher von mir noch nicht berührt worden war. Dann packte ich ihre Hüften und drückte die Spitze meines Schwanzes in Richtung

ihrer Rosette und versuchte Eingang zu erlangen. Es war schwierig, aber die Eichel meines knallharten Schwanzes erzwang sich langsam den Weg in ihr Inneres. Während sie noch versuchte, sich von dem Orgasmus zu erholen, den die Kugeln ihr beschert hatten, murmelte sie: „Noch nie war jemand in meinem Hintern!“

„Sprichst du ohne Erlaubnis, Sklavin? Wie oft muss ich es denn noch wiederholen?“, fragte ich. „Du sprichst nur wenn du gefragt wirst. Ist das klar?“ Sie nickte ergeben. „Ich werde der erste in deinem Arschloch sein und du machst die Beine weiter auseinander, um mich dort willkommen zu heißen!“ Sie folgte meinen Anweisungen, zu schwach und zu sehr benebelt, um ernsthaft darüber nachzudenken.

Als ich meinen Schwanz in sie schob, fühlte ich wie eng ihr Hintern war. Er umfasste mit festem Griff meinen Schaft. Ich begann in ihren Hintern zu stoßen und mit jedem Stoß ging es etwas leichter, aber in der engen Umklammerung, das wusste ich, würde ich mich nicht lange zurückhalten können. Bald ging ihr Schließmuskel im Rhythmus meiner Bewegungen auf und zu. Ich fühlte, wie sich mein Saft sammelte und griff nach der Schnur die aus ihrer Fotze heraushing, langsam zog ich die Kugeln aus ihrer Möse und brachte sie damit fast um den Verstand vor Vergnügen.

Sie stöhnte und jammerte, als die Plastikkugeln herauskamen und von Innen gegen ihre Klit rieben, der Saft der sich in ihrer Muschi angesammelt hatte, tropfte herunter und ihr Arschloch pulsierte rhythmisch um meinen Schwanz. Das war auch für mich zu viel, ich brach auf Chrissy zusammen, während ich meine Ladung tiefe in ihren Hintern schoss. Sie war jetzt völlig weggetreten und konnte in ihrer Bewusstlosigkeit nur noch stöhnen. Ich lag noch immer auf ihrem Rücken, während meine Eier sich entleerten, dann rollte ich mich auf den Rücken und zog sie dabei auf mich. In dieser Position war ich in der Lage, um sie herum zu fassen und ich fühlte die Nässe ihre Muschi, die wohl nie zuvor solches Vergnügen empfangen hatte. Sie war nass, warm und geschmeidig, und ich war in der Lage, mindestens vier Finger in sie zu stecken. Sie waren nass von ihrem Saft.

Bruno kam zu uns herüber, schnupperte in dieser Position an Chrissys Muschi und leckte dann an ihr. Offensichtlich begann er den Geschmack ihrer Muschi zu mögen.

Ich ließ ihn ein paar Minuten an ihr lecken, bis ich genug hatte und zog dann meinen schrumpfenden Schwanz aus ihrer Möse. Ich hörte ein deutliches „Plopp“, als die Eichel zwischen ihren Lippen heraus rutschte. Ich rollte sie auf den Bauch und ließ sie so liegen, während ich ins Bad ging, um mich zu reinigen.

Den Rest des Tags kümmerte ich mich darum, dass sie aß, und ließ sie einige Kilometer auf dem Radtrainer strampeln. In der Nacht ließ ich sie wieder in ihrer Kiste neben Bruno schlafen. Am nächsten Tag wiederholte ich die Sache mit den Kugeln, aber als ich dieses Mal zu Anfang ihre Muschi befühlte und ihr sagte, dass ich wollte, dass sie nass wird, damit ich die Bälle leichter einführen könnte, war sie tatsächlich in der Lage feucht zu werden. Die Kugeln gingen ganz leicht hinein und als Belohnung durfte sie die Kugeln den größten Teil des Tages in ihrem Inneren behalten.

Die nächsten paar Tage brachte ich Chrissy bei, mit eingeführten Kugeln zu gehen. Es war ziemlich schwer für sie und sie klagte darüber, dass ihre Beine so schnelle schwach wurden und den Dienst versagten. Das Ergebnis war, dass sie mehr umherstolperte, als umher ging, während ihre Säfte tropfen, weil sie so oft kam. Ihr ständiger Erregungszustand verfehlte nicht seine Wirkung auf Bruno. Er folgte ihr ständig durch die Wohnung, leckte die Tropfen vom Boden auf, die sie hinterließ, und versuchte so oft es ging an ihrer Muschi zu schlecken. Die häufigen Mahlzeiten, und das tägliche Fitnesstraining führten dazu, dass sie Gewicht zulegte und insgesamt fraulicher wurde.

Ihre Brüste wurden voller, ihr Hintern und ihre Hüften etwas runder.

Während der Zeit musste ich dennoch zur Arbeit gehen. Aber ich hatte das Glück, dass Mittagessen heimkommen, mir einen Blowjob abholen, oder sie in den Arsch ficken konnte. Ich wollte ihre Muschi noch nicht ficken und ich sagte ihr, dass ich es erst dann tun würde, wenn sie fertig Ausgebildet wäre. Während der ersten Tage befahl ich Chrissy in ihrer Kiste neben Bruno zu bleiben, während ich arbeiten ging. Sie war geräumig genug und Chrissy beklagte sich auch nicht. So konnte ich sicher gehen, dass sie in meiner Abwesenheit nicht in Schwierigkeiten kam. Ich ließ sie noch immer die meiste Zeit auf Händen und Knien gehen. Ich hatte ihr erklärt, dass sie die „Neue“ in unserer Familie sei, dass Bruno auf allen Vieren geht, und dass es wichtig wäre, dass er Gesellschaft hat. Und da ich die Kugeln in ihrer Muschi ließ, wenn sie in die Kiste musste, war sie auch beschäftigt. Bruno heulte und jammerte, als er ihre konstante Erregung roch, und ich ließ ihn ab und zu an ihr lecken, was ihm mehr und mehr Freude bereitete.

Schließlich erlaubte ich Chrissy das Haus zu verlassen. Ich sagte ihr, sie müsse sich um Bruno kümmern, wenn sie alleine wären, und sie musste nur noch in der Kiste bleiben, wenn ich für länger Zeit außer Haus war. Auch das Verhältnis zu Bruno wurde immer besser, er folgte ihr ständig und mochte es, dass sie mit ihm auf dem Boden aß. Eines Tages fragte ich Chrissy, ob sie ihre Kiste gerne mit Bruno teilen würde. Sie sagte mir, dass die Kiste wohl zu klein wäre, dass ihr die Idee aber gefallen würde. Am nächsten Wochenende öffnete ich die Seiten ihrer Kisten und machte daraus eine große Kiste für sie beide. Ich wollte mich vergewissern, dass es funktionieren würde und ließ die beiden am nächsten Tags und bei Nacht in der vergrößerten Kiste. Schon bald bemerkte ich, dass sie ziemlich bald aneinander gekuschelt schliefen und wenn Bruno an ihr lecken wollte, öffnete sie leicht die Beine um ihm einen besseren Zugang zu ermöglichen.

Während Chrissy die Anforderungen an ein Sexsklavin kennen lernte, gab ich ihr mehr Privilegien und kaufte ihr neue Kleider, die ihre Körperformen besser zur Geltung brachten. Mit ihren größeren Brüsten und den gut geformten Hüften ließ ich sie Kleidung anprobieren, damit sie das Haus mit mir verlassen könnte. Sie hatte tüchtig geübt und konnte jetzt mit eingeführten Kugeln umherlaufen, wobei sie einen wunderschön verträumten Blick in ihren Augen hatte. Sie sagte mir, dass die Kleider zwar schön wären, sie es aber bevorzugen würde, wie Bruno, auch weiterhin keine Kleider zu tragen. Ich erklärte ihr, das sei im Haus für mich ok, aber sie wäre jetzt von der unteren Ebene in der Familie zur nächsten Ebene aufgestiegen und würde eben ab und zu Kleidung tragen müssen. Außerdem klagte sie darüber, dass sie meinen Schwanz in ihrer Muschi brauchen würde und ich ihr nur erlaube mich zu blasen (was sie inzwischen sehr gut konnte) und sie in den Hintern ficken würde.

Ein paar Tage später sagte ich ihr, dass die Kugeln ihren Zweck erfüllt hätten, und sie diese nicht länger brauchen würde. Die Enttäuschung stand ihr ins Gesicht geschrieben, aber ich sagte ihr, sie solle es zuerst einmal versuchen. Ich hieß sie eines der neuen Höschen anzuziehen und einen kleinen Spaziergang rund um das Haus herum zu machen. Als ich ihr die Erlaubnis gab zu sprechen, sagte sie, dass sie sich leer fühle. Ich schaute ihr in die Augen und sagte: „Komm für mich!“ Nur diesen einen Satz. Ihre Augen wurden plötzlich feucht und als ich ihr Höschen untersuchte war es durchnässt. Ein kleines Stöhnen kam über ihre Lippen. „Siehst du“, sagte ich, „du brauchst die Kugeln überhaupt nicht. Was du brauchst sind die Befehle deines Meisters.“

Jetzt, wo ich die Macht hatte, sie jederzeit kommen zu lassen, forderte ich sie auf, das nasse Höschen abzulegen und auf allen Vieren zu knien. Ich ging in das andere Zimmer, kam zurück und stellte mich hinter sie. Ich führte meine Hand über ihren Rücken nach unten, berührte ihren wohlgeformten Hintern und ganz leicht auch ihre Muschi. „Komm für mich“, sagte ich. Und tatsächlich Chrissy bekam einen Orgasmus und ihre Muschi wurde auf der Stelle nass. Ich nahm den Godemiché, den ich aus dem Nachbarzimmer geholt, und mit dem ich sie anfangs ausgebildet hatte,

und schob ihn in ihre saftige Spalte. Er glitt hinein bis er gegen die Gebärmutter stieß und blieb dann stecken. Ich pumppte den Zwiebelförmigen Teil auf und verriegelte ihn so in ihrem Inneren. „Sklavin“, sagte ich zu ihr, „du hast das Recht erworben, den Godemiché in deiner Muschi zu tragen. Ich weiß natürlich, dass das nicht so gut ist wie ein lebendiger Schwanz aus Fleisch und Blut, aber es ist gut. Wenn du das nächste Mal kommst, wird deine Muschi den Godemiché streicheln und melken, als wäre es mein Schwanz. Benutze die Muskeln, die du mit den Kugeln trainiert hast, dann kommst du mit Hilfe des Godemichés zum Höhepunkt. Der dicke Teil drückt von innen gegen deine Klit und wenn du die Hüften rotieren lässt, sollte es dir nicht schwer fallen. Und jetzt komm für mich, Sklavin.“

Nach diesem Befehl rotierte Chrissy mit den Hüften kam. Sie versuchte mit ihrer Muschi den Godemiché zu melken, aber ich hatte ihn nicht mit Flüssigkeit gefüllt. Also machte sie die Bewegungen, ohne dass auch nur ein Tropfen Saft in sie spritzte und trainierte damit ihre inneren Muskeln, damit sie die Saugkraft einer Melkmaschine entwickelt. Sie stöhnte und seufzte und schmierte den Godemiché mit ihrem Lustsaft ein, aber er blieb unverrückbar in ihrem Inneren. „Der Godemiché wird nicht in dich spritzen und dich befriedigen, ehe ich danke, dass du bereit bist. Du brauchst noch eine weitere Lektion bevor du soweit bist.“

Ich beobachtete ihre Hüften, die einladend rotierten, ihre Schamlippen öffneten und schlossen sich hinter der aufgepumpten Verdickung, ihrer Aftereröffnung pulsierte im gleichen Rhythmus. Noch einmal drückte ich meinen Schwanz an den Eingang zu ihrem Hintern, der inzwischen gut trainiert war. Die Rosette öffnete sich ein wenig, um meinen Schwanz eindringen zulassen. Chrissy schob sich mir entgegen und mein Schwanz glitt leicht in den zuckenden Hintern. Als ich vollständig in ihr war, griff ich nach dem Godemiché in ihrer Muschi, zog daran und ließ sie glauben, ich würde überprüfen, wie sicher er in ihr fest sitzen würde. Natürlich bekam sie dabei einen Orgasmus. Ihr Hintern zog sich um meinen Schwanz herum zusammen und schon schoss ich ihr meine Ladung in den Arsch und füllte sie mit meinem Samen. Ich erlaubte ihr zu sprechen und sie sagte richtig: „Danke Meister, danke!“

„Ich hoffe, du magst den Godemiché, Sklavin, denn er wird lange in deinem Inneren bleiben. Aber du kannst mich darum bitten, ihn heraus zu nehmen, wenn du pinkeln musst. Glaubst du, du bist bereit, von mir gefickt zu werden?“ „Oh ja, Meister!“, gurrte sie und ich sah ihr an, dass sie es wirklich glaubte. „Nein, Sklavin, noch nicht“, sagte ich, „aber bald.“

Die nächsten Wochen kroch Chrissy mit dem Godemiché in ihrer Muschi umher. Sie hatte in den acht Monaten, die sie nun bei mir war, gelernt, ihn wirklich gut zu melken. Es war leichter für sie zu krabbeln, als zu gehen, weil es einfach schwierig war mit dem Godemiché zwischen den Beinen aufrecht zu laufen. Bruno mochte den Godemiché auch nicht, weil es ihn daran hinderte, an ihrer Muschi zu lecken. Aber ich hielt das für gut so. Ich wollte nicht, dass es zwischen den beiden noch weiter „Fortschritte“ geben würde. Chrissy verbesserte derweil Technik und konnte inzwischen den Godemiché in ihrem Inneren vor und zurück bewegen, ohne die Hände zu benutzen. Sie hatte ihre Muskeln unter Kontrolle. Auch den Rest ihres Körpers hatte sie unter Kontrolle, ihre Brüste waren jetzt groß, hingen aber kein bisschen. Sie lebte auf dem Boden und war mit Bruno inzwischen fast vertrauter, als mit mir. Wenn ich von der Arbeit kam, fand ich die beiden oft, mit Berührung und Geräuschen kommunizieren. Sie schliefen und aßen immer paarweise, und ich wusste, dass Chrissy bereit war für den nächsten Schritt.

„Sklavin, du solltest heute glücklich sein. Du hast die nächste Stufe erreicht. Du hast deine Prüfung mit dem Godemiché bestanden. Du darfst feiern, indem du mir einen bläst. Und weil du dich auf allen Vieren so wohl fühlst, darfst du so bleiben, während du mich bläst.“ „Ich danke ihnen Meister!“, sagte sie aufgeregt. „Ja Sklavin, morgen beginnen wir mit der neuen Lektion.“ Ich packte ihre Brüste und schaukelte sie vor und zurück, während sie gekonnt blies und meinen Samen

schluckte.

Der nächste Tag war ein Samstag, und als ich erwachte stand Chrissy breitbeinig über mir auf dem Bett. Das war sehr ungewöhnlich für sie, aber ich sah, dass sie sehr aufgeregt war. „Schön, deine Titten gleich am Morgen so über mir hängen zu sehen, Sklavin, aber jetzt ab ins Bad und mach dich fertig.“ Ich merkte deutlich, dass sie mir etwas sagen wollte, und gab ihre die Erlaubnis zu sprechen. „Meister, wenn ich mich fertig machen soll, müssen sie mir den Godemiché entfernen!“ Ich ließ die Luft aus dem Godemiché und entfernte ihn. Da er etwa sechs Wochen fast stetig in ihrem Inneren war, hatte ihre Muschi natürlich die Form angenommen und war nicht mehr so eng, wie zu Anfang, als ich sie traf. Nachdem ich ihn entfernt hatte, ging Chrissy pinkeln, machte sich frisch und kam dann zu mir, damit ich den Godemiché wieder einführen konnte. „Sklavin, du hast die erste Stufe der Ausbildung beendet. Du brauchst den Godemiché nicht mehr. Du hast die Muskeln in deiner Muschi gut trainiert. Ich werde es dir demonstrieren.“ Sie sah mich an, und ich sagte: „Auf alle Viere!“ Sie tat es. „Und jetzt komm für mich, Sklavin!“ Chrissys verdrehte die Augen, spannte ihre Pobacken an und kam. Ich fasste ihr zwischen die Beine, um ihre schlüpfrige, tropfende Muschi zu befühlen. „Stell dir vor, der Godemiché wäre noch in deiner Pussy und verwende deine Muskeln um ihn zu melken.“

Chrissys Muschi pulsierte mehrmals, und rotierte in den Hüften um ihre Klit gegen die Verdickung des 20 Zentimeter Godemichés zu mahlen, der nicht mehr in ihrem Inneren war. „Uunnggh... Oohhh... Oohhh!“, stöhnte sie.

„Du siehst, dass du den Godemiché nicht mehr brauchst, um all seine Freuden zu genießen.“ „Aber ich fühle mich so... leer!“, sagte sie. „Ach so...“, antwortete ich, „dann lass mich sehen, ob ich dir dabei helfen kann.“ Ich legte meine Hand auf ihre Muschi und versenkte sofort zwei Finger in ihrem erwartungsvollen Geschlecht. Ich begann sie innerlich zu streicheln und fühlte, wie sie ihre Hüften in Rotation versetzte, und versuchte, meine Finger zusammenzudrücken um zu einem erneuten Höhepunkt zu kommen. Sie war nur teilweise erfolgreich. „Ich fühle mich so leer!“, jammerte sie schließlich. „Na gut, vielleicht ist es an der Zeit dich mit einem Fick zu belohnen. Was hältst du davon?“ „Ich danke ihnen, Meister! Ich danke ihnen“, sagte sie immer wieder.

Ich kniete mich hinter sie und schob ihr meinen Schwanz bis zum Anschlag hinein. Es war der Moment, auf den ich fast 11 Monate lang gewartet hatte und dem entsprechen verwandte ich alle Energie, die ich mir angespart hatte auf diesen Fick. Mein Schwanz stieß in sie, fühlte die warmen Wände ihrer Muschi, die den lebendigen, warmen Schwanz sichtlich genoss. Unnötig zu sagen, dass ich nicht lange durchhielt ehe ich sie mit meinem Saft flutete. Wellen des Vergnügens schlugen über mir zusammen, während ich auf dem Rücken meiner Sklavin zusammen brach.

Aber Chrissy war noch nicht fertig, — noch lange nicht. Sie stieß mir weiter ihren Hintern entgegen, und ließ ihre Schamlippen pulsieren, um das Vergnügen zu finden, an das sie gewöhnt war. Ich zog meinem abschlaffenden Schwanz aus ihrer Muschi und sie drehte sich auf der Stelle um, in der Absicht mit ihrem Mund die letzten Spermatropfen aus mir herauszusaugen. Ich hielt sie zurück und ließ sie nur ein paar Tropfen ablecken, die noch an der Eichel hingen. Schließlich entzog ich ihr meinen Schwanz und fragte sie: „Sklavin, ich gab dir meinen warmen, lebendigen Samen, von dem ich weiß, dass du dich danach sehnst. Und doch scheinst du mir... nicht befriedigt. Ist das so?“ „Meister, ich liebe ihren warmen, lebendigen Samen, den Sie für ihre Sklavin opfern, und ich liebe ihn überall, — in meinem Mund, denn ich liebe seinen Geschmack und das warme Gefühl wenn er in meinen Magen läuft, — in meinem Hintern, denn ich liebe die Wärme, mit der er mich füllt, und das Gefühl, wenn sie in mich spritzen “ und in meiner Muschi, denn ich genieße die lang anhaltenden Orgasmen, die sie mir schenken, wenn sie in mich dringen und meine lang gehegten Sehnsüchte erfüllen. Aber seit ich diese wundervollen Kugeln und dem Godemiché, mit denen sie mich beglückten, so lange in mit trug, — verlangt es mich ständig nach mehr. Es tut mir leid!“

„Es muss dir nicht leid tun, Sklavin“, lächelte ich. „Es ist Teil deiner Ausbildung und du sollst deshalb nicht unglücklich werden. Das verspreche ich dir. Jetzt will ich, dass Bruno dich reinigt. Ich sehe doch, dass deine Möse schleimig ist und mein Saft herausläuft. Und ich weiß, dass du es magst, wenn Bruno deine Muschi leckt. Ist doch so, oder?“ „Ja, Meister, das würde mir gefallen!“, sagte sie. Ich rief Bruno zu ihr. Er konnte seit Wochen nicht mehr an ihre Muschi, während sie den Godemiché trug, und brauchte keine weiteren Anweisungen. Er leckte schnell die Außenseite von Chrissys Muschi sauber, während sie vor Begeisterung mit dem Hintern wackelte. Dann drückte er ein bisschen fester und bahnte sich den Weg in ihre Spalte, um mit lang gestreckter Zunge so viel Saft wie möglich heraus zu schlecken. Ich ließ die beiden die nächste halbe Stunde so weiter machen und war erstaunt, dass keiner von beiden müde wurde. Tatsächlich schien Chrissy erregter und schärfer als je zuvor. Schweiß trat auf ihre Stirn, während ihr Körper sich vor Vergnügen krümmte. Schließlich zog ich Bruno weg.

„Sklavin, ich will, dass du Bruno ansiehst.“ Sie drehte sich um, blieb aber auf allen Vieren. „Bruno ist ein Mitglied unserer Familie, er hat dich gut behandelt, das stimmt doch?“ „Ja, Meister, das stimmt. Bruno ist mein Freund, wenn wir allein sind, und mein Partner bei Nacht. Ich liebe Bruno fast genau so sehr, wie meinen Meister!“

„Das höre ich gerne, Sklavin. Denn ich möchte, dass du Bruno zum Orgasmus bringst. Nimm die Hand und streichele sanft die Hülle, die seinen Schwanz umschließt.“ Chrissy tat, was ihr aufgetragen wurde. Schon nach ein oder zwei sanften auf und ab Bewegungen schaute die Spitze von Brunos Schwanz aus der fellbesetzten Scheide heraus. Er begann ins Leere zu rammeln. „Du siehst, Sklavin, Bruno merkt, dass er geil ist. Aber er weiß noch nicht, wie er sich erleichtern kann. Willst du ihm dabei helfen?“ „Ja, Meister, das will ich“, sagte sie und eine Flut widersprüchlicher Gefühle erstickte ihre Stimme. „Ich werde Bruno jetzt beibringen dich zu ficken, und ich denke, dass wir damit ihm und dir helfen, Befriedigung und Vergnügen zu finden. Bist du bereit?“, fragte ich. „Ja, Meister ich bin bereit“, flüsterte sie kaum hörbar. „Dann drehe dich mit dem Hintern zu uns“, wies ich sie an. Chrissy drehte sich, und ich bewunderte den inzwischen gut gerundeten Hintern, den flachen Bauch und die großen Brüste, die unter ihr herab hingen. „Wackle mit dem Hintern. Das wird sein Signal und das muss er lernen.“

Chrissy wackelte wie verlangt und Bruno drängte sich sofort wieder an ihre Muschi und ihren Arsch. „Komm Sklavin!“, befahl ich und sie kam. Kam auf Brunos Schnauze, der blieb wo er war, um auch die innersten Winkel ihrer heißen Spalte sauber zu lecken. Sie antwortete mit einem Stöhnen, auch in der Erwartung von ihm gefickt zu werden. Ich fasste unter den leckenden Hund und rieb sanft seine Penisscheide vor und zurück. Sein Schwanz begann hervorzutreten, er war nass und tropfte vom Vorsaft. Bruno rammelte wieder ins Leere. Ich hob ihn auf ihren Rücken. Er wusste nicht, was er mit seinen Beinen tun sollte, er hatte noch nie eine Hündin bestiegen. Sein Bauch ruhte auf Chrissy Hüfte und eine Berührung seiner Scheide veranlasste ihn erneut zu rammeln. Er sah sich um, und wusste offensichtlich nicht, was von ihm erwartet wurde, außerdem fehlte ihm der Geschmack ihrer Muschi, den er so lieben gelernt hatte.

Ich drückte sein stoßendes Becken gegen Chrissy erwartungsvolles, wartendes Hinterteil, und verließ mich auf deren Wissen, was zu tun wäre. Die Spitze von Brunos Schwanz berührte die Innenseite ihrer Oberschenkel und hinterließ dort einen nassen Fleck. Der Kontakt veranlasste sie, ihren Hintern kreisend noch ein wenig weiter zurück zu schieben, in dem ehrgeizigen Versuch mit seinem Schwanz eine Linie zu bilden. „Heb' deinen Hintern etwas höher“, forderte ich sie auf, „damit er in deine Muschi kommt und nicht in den Arsch.“ Sie hob den Po und ich drückte ihn näher zu ihr. Plötzlich schien Bruno zu verstehen und fang an zu stoßen, die Spitze seines Schwanzes berührte ihre Schamlippen.

„Ooohhh, Ooohhh, uunngh“, stöhnte sie erwartungsvoll, der erste Kontakt mit seinem Schwanz

sandte vergnügliche Schauer durch ihren Körper. Dann fand er sein Ziel und während Brunos Schwanz schnell wuchs, umfasste er ihre Taille mit seinen Vorderpfoten und krallte seine Pfoten in die Vorderseite ihrer Oberschenkel. Er stieß erneut zu und versenkte den Rest seines Pimmels in ihre Muschi, die ihn sehnsüchtig erwartete. Ich konnte, während er sie fickte, nur verschwommen seine Bewegungen erkennen, Chrissy war wie erstarrt vom schnellen, groben Eindringen in ihre weiche, nasse Muschi. Ich hörte ein schmatzendes Geräusche, während Bruno sie fickte. Sie lehnte sich etwas nach vorne, was dazu führte, dass er aus ihr heraus schlüpfte und mir dabei die wahre Länge seines Geschlechts offenbarte. Er verschoss bereits seinen Saft, aber der landete auf Chrissys Beinen, dann stieg er ab und ging einfach weg. „Ich sehe, ich muss euch beide weiter ausbilden“, sagte ich. Chrissy blieb auf allen Vieren und atmete schwer. „Das war nicht das, was ich erwartete“, sagte Chrissy. „Es ging so schnell! Und war ziemlich grob!“ „Das liegt daran, dass er im Gegensatz zu mir, einen Knochen in seinem Schwanz hat“, sagte ich. „Du musst lernen, dich ihm nicht zu entziehen und er muss lernen auf dir zu bleiben, bis er fertig ist. Und ich weiß, dass ihr jetzt beide nicht befriedigt seid.“

Und so war es auch. Bruno leckte seinen schrumpfenden Schwanz sauber und Chrissy hatte weder die Länge seines Schwanzes noch die geschwollene Mitte seines Schaftes oder den Knoten nahe der Wurzel gesehen. Ich wollte, dass sie natürlich lernt. „Ich weiß, dass er bereit dazu ist, und ich weiß, dass auch du bereit bist, Sklavin. Wir müssen es eben noch einmal versuchen.“

Ich ging in das andere Zimmer und kam zurück mit ein paar Lederriemen. Als ich ins Zimmer kam, war Bruno gerade dabei von hinten an Chrissys geschwollener Muschi die paar Tropfen Samen weg zu lecken, die er injiziert hatte. „Wackele mit deinem Hintern, Sklavin, genauso wie vorhin.“

Chrissy rotierte in den Hüften und hob ihren Hintern hoch in die Luft. Ich hob Bruno wieder hoch und platzierte ihn auf ihrem Rücken. Nach etwas hin und her, war Brunos Schwanz dort wo er hin sollte und er begann gegen ihren Arsch zu rammeln. Ich hielt Chrissys Hüften um zu verhindern, dass sie sich unbewusst nach vorn bewegen würde, und nutze das Gewicht meines Körpers, um Bruno in Position zu halten. Chrissy schrie kurz auf, als Bruno in sie eindrang und schnell anschwell. Ich fühlte seine raschen Bewegungen und wich von ihm zurück. Die feuchten, schmatzenden Geräusche begannen und Bruno fickte Chrissy in ungeheurer Geschwindigkeit. Chrissy kam und schmierte damit den Kolben in ihrem Zylinder. Chrissy jammerte eine wenig, weil Brunos Schwanz vollständig ausgefahren war, ich schätzte er war sogar noch ein, fünf Zentimeter länger als der Godemiché. Bei seiner Länge muss er wohl gegen ihren Gebärmuttermund gestoßen sein und der Umfang seines Schwanzes war einfach enorm.

Chrissy versuchte sachte sich dem Rhythmus von Brunos Stößen anzupassen, was ihr aber nicht ganz gelang. Ich zog Chrissy etwas näher zu Bruno heran und hielt sie dort fest. Bruno packte sie und krallte sich derart an ihren Oberschenkel fest, dass es sie schmerzte. Ich war sicher, er fügte ihr Kratzspuren an den Beinen zu. Seine Hinterpfoten suchten nach Halt, um seinen Schwanz völlig in ihr zu versenken.

Chrissys Geschrei hatte die Tonlage verändert, und ich sah, wie der Rest seines Schwanzes in ihrem Inneren verschwand. Der Umfang seines Pimmels öffnete Chrissy weiter als der Godemiché. Als er seinen Penis aus ihr zurückzog, hingen jedes Mal die inneren Lippen ihrer Muschi an seinem Schaft. Ich stellte mir vor, dass das kontinuierliche Bearbeiten ihres Gebärmuttermundes schließlich zu dessen Öffnung geführt hatte. Brunos Schwanz war vermutlich zu ihrem Muttermund vorgedrungen. Eng umschlossen in ihrem Inneren begann Brunos Knoten sich auszudehnen. Jedes Mal, wenn ich den wachsenden Knoten ein und aus gleiten sah, dehnte er ihre Fotze so, dass es Schauer durch ihren Körper sandte, weil der Knoten ihre Klit zusammendrückte und von innen rieb. Ich befürchtete, dass er irgendwann nicht mehr in sie hinein passen würde, deshalb forderte ich Chrissy auf, ihren Kopf auf den Boden zulegen und ihren Hintern anzuheben. Das erlaubte Bruno, sein

Gewicht nach vorne zu verlagern und er glitt bis zum Anschlag in Chrissy.

Ich konnte mir das Vergnügen, das ihr widerfuhr nur vage vorstellen. Nach ein paar weiteren Stößen war der Knoten so groß geworden, dass er nicht mehr aus ihr heraus konnte. Bruno war jetzt fest in Chrissys Muschi verankert und obwohl er bequem auf dem Rücken seiner „Hündin“ ruhte, suchte er mit den Hinterbeinen weiter nach festem Halt. Ich legte ein Sitzkissen vom Sofa unter seine Pfoten. Das stoppte seine Gezappel. Ich wandte mich Chrissy zu und fragte: „Wie fühlst du dich jetzt?“ Ihr ganzer Körper bewegte sich wie Wellen vor und zurück, Bruno glitt ebenso sanft auf ihrem Rücken entlang und wechselte zwischen hinein gleiten und sanftem heraus ziehen seines Schwanzes. „Ich kann es kaum glauben, wie groß er ist!“, rief sie. „Er füllt mich mehr aus als der Dildo. Warum fühle ich ihn so tief in mir?“

„Wie ich schon sagte, Brunos Schwanz hat in der Mitte einen Knochen. Das erlaubt ihm, die Spitze in deinen Gebärmutterhals zu drücken. Er ist länger als der Godemiché, und dicker und als Zugabe hat er einen großen Knoten kurz hinter der Wurzel seines Pimmels, damit er ihn in deinem Inneren behalten kann. „Ich fürchte, dass er versuchen wird ihn aus dir heraus zu ziehen, wenn das passiert wird er euch beide verletzen, aber bleibe ganz ruhige ich habe einen Gedanken.“ Sie antwortete nicht, schaukelte aber weiter. „Kommt er schon?“, fragte ich. „Oh ja, Meister! Und es ist sehr heiß. Ich kann fühlen, wie er seinen Hundesamen in mich schießt“, antwortete sie in offensichtlicher Ekstase. „Ich habe die Absicht ihn mit diesen Riemen auf dir fest zu schnallen, bis er fertig abgespritzt hat. Danach sollte er sich ohne Schwierigkeiten aus dir zurückziehen können.“ In dem Moment sagte Chrissy: „Ich fühle, dass er kommt... Oh, er füllt mich!“

„Konzentriere dich darauf, sein Sperma in dir zu behalten und lass mich wissen, wenn du denkst, dass er fertig ist.“ Sie antwortete nicht, und ich erlaubte ihr, ihr Vergnügen auszukosten. Ich legte die Riemen um das fickende Paar, einen um seinen Hintern und ihr Becken, einen unter Chrissy hindurch und über seinen Rücken und je einen weiteren, mit denen ich seine Hinterläufe an ihren Oberschenkeln fixierte. So konnten sie sich nicht trennen, bis ich sie freigab. Bruno hechelte mit offenem Maul und sabberte Speichel auf Chrissys Rücken. Ich bemerkte, dass seine Prostata pulsierte. Ich wusste, dass er seinen Saft mit jedem Zucken abspritzte. Und es zuckte ziemlich stark, was bedeutete, dass die beiden noch eine ganze Zeit, so zusammenbleiben würden. Brunos Hoden hingen vor Chrissys gefüllter Muschi, die im Takt mit Brunos Prostata zu pulsieren schien. Ich öffnete vorsichtig Chrissys Schamlippen und sah den riesigen Knoten in ihr. Chrissy sagte: „Ich weiß nicht, ob ich noch mehr von seinem Saft aufnehmen kann. Ich bin sooo voll! Ich kann mir nicht vorstellen, wo der noch hin gehen soll!“ „Ja, du kannst das“, antwortete ich. „Wenn es zu viel wird, läuft es von alleine aus dir heraus. Im Augenblick steckt er in dir fest. Denke daran, dies hier ist Brunos erster Sex. Vermutlich hat er jede Menge Saft in seinen Eiern gelagert!“

Nach fast 20 Minuten bemerkte ich, dass Brunos Prostata fast nicht mehr pulsierte. Ich wandte mich Chrissy zu und sagte: „Sklavin, erinnerst du dich noch an das, was wir trainiert haben?“ „Ja Meister, ich erinnere mich.“ „Gut Sklavin. Ich will dass du kommst, und zwar auf der Stelle!“ „Oh God..., nein!“, sagte sie, kam dabei aber heftig und schmierte damit Brunos Schwanz und seinen Knoten. „Benutze die Fertigkeiten die du an dem Godemiché trainiert hast. In dir ist ein lebendiger Schwanz, und der kann spritzen“, sagte ich zu ihr.

In Chrissys Kopf schien ein Licht aufzugehen, denn ihr wurde bewusst, warum sie so lange trainiert hatte. Der Godemiché mit der aufblasbaren Zwiebel war Brunos Schwanz sehr ähnlich. Und die Kugeln, mit denen ich sie gelehrt hatte, auf Befehl zu kommen, würden Brunos mangelndes Verständnis für Vorspiel ausgleichen. Sie konnte auf der Stelle nass werden. Ich sah, wie sie ihre Muskeln anspannte und damit Brunos Schwanz presste als hätte sie ihn in der Hand. Sie molk ihn und rotierte dabei mit mahlenden Hüften auf seinem Knoten. Diese Stimulation belebte Bruno aufs Neue. Er dachte, seine Eier wären entleert, aber ihre aufregende Methode seinen Schwanz zu

melken gab ihm neuen Kraft und er begann sie wieder zu ficken. Dieses Mal fanden seine Hinterpfoten Halt auf den Sofakissen, und er war in der Lage sie zu rammeln wie eine Wild gewordene Lokomotive.

Sein Knoten hinderte ihn daran, sich aus ihr zurückzuziehen, und die Riemen hielten sie eng beieinander, aber dazwischen gaben die beiden alles. Chrissy drängte sich gegen ihren Liebhaber wie eine Frau, die das Jucken zwischen ihren Beinen verrückt werden ließ. Bruno winselte, während er sie fickte, wieder mit seinem Samen füllte, und sie dabei zu neuen Höhen führte. Seine Prostata pumpte vergnügt das noch verbliebene Sperma in sie, während sein vollständig angeschwollener Schwanz ihre Muschi zu einer Größe dehnte, die ihr lange im Gedächtnis bleiben würde.

Nach - alles in allem - über einer Stunde waren die beiden am Ende ihrer Kräfte. Ich entfernte die Riemen und Brunos obszön angeschwollener Schwanz flutschte aus Chrissy heraus. Ihre Möse stand weit offen und während sie erschöpft vorne über fiel lief Brunos Saft in Strömen aus ihr heraus. Wie jeder gute Hund wusste Bruno, dass er zuerst seine Hündin sauber lecken und dann erst seinen Schwanz reinigen durfte. Also verbrachte er einige Zeit damit, ihre zarte Muschi zu reinigen und die Pfütze aufzuschlabbern, die sich unter ihr gebildet hatte. Das war seine Art, die Bindung zwischen ihnen beiden zu besiegeln. Dann legte er sich und säuberte sich selbst.

„Du musst mit Bruno sexuell perfekt harmonieren um diese Trainingseinheit zu beenden. du bist dann die Nummer Zwei in der Familienhierarchie“, sagte ich zu Chrissy. „Das war heute schon sehr gut, für das erste Mal. Bruno weiß jetzt was Sex bedeutet und wird immer mehr Sex von dir verlangen. Du musst herausfinden, wie oft du ihm erlaubst dich zu ficken, und wie oft du ihm auf andere Weisen - anal, oral, manuell - zu Willen bist. Und er muss dich im Gegenzug weiter auf alle möglichen Arten vergnügen. Ich werde dir während des Trainings keine Vorgaben machen was die Menge oder Frequenz eurer „Begegnungen“ betrifft. Du siehst also, es kommt noch viel Arbeit auf dich zu. Bist du dennoch bereit, die nächste Ebene zu erklimmen?“, fragte ich. „Ja, Meister“, murmelte sie, „aber jetzt muss ich erst schlafen.“

Der Rest des Tags war ereignislos und am Abend stiegen Chrissy und Bruno in ihre Kiste um zu schlafen. Bruno wollte das üben, was er am Tage gelernt hatte, und schob seine Schnauze zwischen Chrissy Oberschenkel. „Wenn Bruno sich so verhält, dann will er dich ficken. Also nimm die richtige Position ein, damit er das auch kann, oder gibt es ein Problem?“, fragte ich und beobachtete die beiden. „Ich will ihr Sperma, Meister, ihren warmen, Leben spendenden Samen“, sagte meine kleine Sklavin. „Dann komm zu mir und sauge meinen Schwanz, während Bruno dich fickt“, antwortete ich. Chrissy war in dieser Beziehung gut trainiert und stieg eilig aus ihrer Kiste. Sie begann meinen Schwanz zu lutschen, während sie dabei mit ihrem Hintern wackelte.

Bruno drängte seine Schnauze zwischen ihre Beine und leckte ihr ein paar Mal über die Muschi, dann begann er wieder ins Leere zu rammeln. Ich musste seiner Erinnerung nachhelfen, in dem ich ihn auf Chrissy Rücken hob. Sofort suchten beide nach dem Geschlecht des jeweils anderen. Sie waren bald erfolgreich, und als Bruno die feucht-warmen Lippen ihrer Möse an seiner Penisspitze fühlte begann er Chrissy zu ficken. Sie wurde dabei wieder nach vorne gestoßen, aber mit meinem Schwanz in ihrem Mund konnte sie sich nicht allzu weit bewegen. Sie jaulte kurz auf und lutschte mich dann in einem schnellen, gleichmäßigen Rhythmus während sie im Gleichklang ihr Becken Brunos Schwanz entgegen stieß. Plötzlich glitt Bruno von ihrem Rücken und sein großer, roter Pimmel zuckte in der Luft. Er drängte wieder seinen Kopf zwischen ihre Schenkel und machte sich erneut daran sie zu lecken. Während dessen brachte sie mich zum Abspritzen.

Als ich fertig war, leckte sie über ihre Lippen und setzte sich auf. „Jetzt musst du noch Bruno zum Abspritzen bringen. Lege deinen Kopf unter ihm auf ein Kissen und sauge ihn aus, so wie du es bei mir getan hast. Er ist etwas anderes gebaut, deshalb werde ich dich anleiten“, sagte ich. Sie suchte

sich eine bequeme Position unter Bruno. „Wenn du sanft an seiner Scheide reibst, kommt sein Schwanz heraus. Die Spitze ist sehr empfindlich, und du solltest ihn dahinter anpacken. Wenn sich der Knoten bildet, dann zieh leicht daran und er wird in kurzen Schüben abspritzen. Zuerst kommt ein klarer Vorsaft zur Schmierung und dann sein Samen, eine dünne, weiße Flüssigkeit. Nach dem was er heute Nachmittag geleistet hat, wird er eine ganze Zeitlang spritzen, wenn auch nicht all zu viel, weil du ihn zuvor gut erleichtert hast. Du wirst alles schlucken und am Ende wirst du ihn sauber lecken. Hast du mich verstanden?“ „Natürlich Meister. Ich schlucke Brunos gesamten Saft. Es wird mir eine Freude sein.“ „Das ist gut.“

Ich brachte Bruno in Stellung und während Chrissy begann seine Scheide zu streicheln, wuchs sein Schwanz, wie ich es ihr vorhergesagt hatte. zehn... fünfzehn... und zwanzig Zentimeter wuchsen aus seiner Scheide hervor und als sie die Spitze seines Schwanzes in ihren Mund nahm, schwoll dieser mächtig an. Er begann in ihren Mund zu ficken und ich hörten, wie sie versuchte seinen Vorsaft zu schlucken. Als sich der Knoten abzeichnete griff sie direkt hinter dem Knoten zu und wichste ihn heftig. Für Bruno fühlte sich das an, als wäre er mit seinem Knoten, — der inzwischen die Größe einer Faust erreicht hatte, — in einer Hündin gefangen. Chrissy gab seinen Pimmel für einen Moment frei und fragte: „Dieser riesige Schwanz und der Knoten waren in mir?“ „Ja, Sklavin, das war alles in dir.“

Sie konnte nicht antworten, weil Bruno in diesem Moment in ihren Mund kam. Sie machte ihre Sache gut und schluckte seinen gesamten Saft, obwohl sie würgen musste, während er sie mit seinem Sperma füllte. Bruno stand völlig ruhig und seine Prostata pumpte die Ladung in Chrissys Kehle nach unten. Sie kam in einen gewissen Schluckrhythmus hinein und Bruno spritzte weit mehr Samen in ihren Rachen, als ich gedacht hatte. Schließlich war er am Ende. Sie leckte ihn leicht, um ihn zu reinigen. Ich fand es äußerst erotisch. Nach dem sie ihr Werk verrichtet hatte, zierte ein befriedigter Ausdruck ihr Gesicht. Sie kroch in ihre Kiste, um zu schlafen und Bruno folgte ihr.

Die nächsten paar Tage überließ ich die Zwei im Wesentlichen sich selbst. Ich war in der Arbeit sehr beschäftigt, und manchmal, wenn ich nach Hause kam, hörte ich, wie die Beiden in ihrer speziellen Sprache miteinander redeten. Eines Nachts wachte ich auf und hatte Durst. Ich ging in die Küche um mir ein Glas Wasser zu hohlen. Ich näherte mich ihrer Kiste, und sah, dass Bruno gerade begann Chrissy zu ficken. Ich dachte, dass sie mich noch nicht gehört hätten und setzte mich leise auf einen Stuhl im Wohnzimmer. Bruno war es gelungen sie zu penetrieren und Chrissy ließ ihren Kopf zu Boden sinken damit Bruno weiter in sie eindringen konnte, so wie ich es beiden antrainiert hatte. Es war schön die beiden zu beobachten, und ich sah zum ersten Mal, dass Chrissy die Initiative übernahm, ohne dass ich sie darum gebeten hatte. Nachdem er tief genug in ihr war, schob Chrissy ihre Knie etwas weiter auseinander. Ihr Hinterteil war damit nieder genug, dass Brunos Hinterläufe den Boden berühren, und festen Halt fanden, um sie ordentlich zu besamen. Er fickte sie lang und hart und versuchte nicht einmal von ihr abzusteigen, und sie lockte mit ihrer erfahrenen Fotze seinen Samen aus seinem Schwanz.

Als ich wieder erwachte dämmerte bereits der Morgen und ich wusste, dass ich eingeschlafen war während ich den ausdauernden Fick des ungleichen Paares beobachtet hatte. Chrissy und Bruno schliefen in ihrer Kiste, als ob nichts geschehen wäre. Ich fragte Chrissy: „Wie geht's denn so mit Bruno?“, sagte aber nichts von dem, was ich in der Nacht gesehen hatte. Sie sah mich an, mit einem entzückenden Lächeln auf ihrem Gesicht und sagte: „Ich bin im Augenblick so glücklich, wie ich es nie zuvor gewesen bin. Sie haben gut auf mich geachtet, so wie sie es versprochen hatten, und ich habe viele gelernt. Ich verbringe meine Tage und Nächte mit ficken, oder ich denke darüber nach, gefickt zu werden. Bruno befriedigt mich so, wie ich es mir nie hätte vorstellen können, und all das verdanke ich ihnen, Meister.“

„Gut! Das ist das schönste, was ich seit langem gehört habe“, sagte ich. „Ich bin froh, dass sich das

Training ausgezahlt hat. Bruno ist, wie ich gesehen habe, auch sehr glücklich.“ „Wir würden Ihnen gerne etwas zeigen, Meister“, antwortete Chrissy. „Na dann los“, entgegnete ich. „Gut, ich würde es mögen, wenn Sie Ihre Hosen ablegen und sich ans Ende des Betts stellen“, forderte sie. Ich tat wie geheißen und sie legte sich mit dem Rücken auf das Bett. Dann schob ein paar Kissen unter ihren Hintern um das Becken anzuheben. Ihr Kopf hing jetzt am Ende des Betts über die Bettkante und war direkt unter meinem schlaffen Schwanz, als sie zu mir hinauf sah. Sie rief Bruno auf das Bett und der begann sofort, in ihrem Schritt zu lecken.

Ich sah, wie sie sich eine Sekunde lang konzentrierte, und ich wusste, dass sie sich zum Kommen gebracht hatte, denn Brunos Lecken wurde deutlich intensiver. Sie ergriff meinen Schwanz und lutschte sanft daran, was mir augenblicklich eine Erektion verschaffte. Sie rückte noch ein wenig ihren Kopf hin und her und schob sich dann meinen Schwanz hinunter, direkt in ihre Kehle und behielt ihn auch dort. Meine Eier ruhten auf ihrem Nasenrücken. Inzwischen trat Bruno versuchsweise zwischen Chrissys Beinen, je eine Vorderpfote auf jeder Seite von Chrissys schmaler Taille. Ich begann ihre Brüste zu kneten und richtete dann meine Aufmerksamkeit auf ihre harten, aufgerichteten Brustwarzen. Bald fühlte ich, wie die Muskeln ihrer Kehle mich bearbeiteten, meinen Schwanz streichelten und mir nur dann erlaubten, aus ihr heraus zu gleiten, wenn sie atmen musste, um ihn gleich darauf wieder ihre Kehle hinunter zu schlucken. Sie benutzte ihre Hände um mich hinter meinen Hoden zu reiben und sie fest gegen meinen Körper zu drücken. Es fühlte sich toll an.

Bruno hatte inzwischen die richtige Position gefunden und begann mit seinem Hinterleib gegen Chrissy zu stoßen. Sie bewegte sich leicht, um ihm das Eindringen zu erleichtern. Für einen Augenblick erstarrte sie, als Bruno seinen Schwanz mit einem Ruck in sie stieß und zu pumpen begann. Sie schlang ihre Beine um das energisch pumpende Tier, um ihn so tief als möglich in ihr Inneres zu bringen. Es war erstaunlich, wie sie in der Lage war mich auszusaugen und sich dabei noch auf den fickenden Bruno konzentrierte. Ihre Brüste hüpfen wie verrückt, und ich wusste, dass ich mich nicht viel länger zurückhalten konnte. Bruno war jetzt tief in ihrem Inneren gefangen und sein Knoten steckte in ihrer Muschi fest. Die Spitze seines Schwanzes schoss sein heißes Sperma direkt in ihre Gebärmutter und suchte dort vergeblich nach einem Ei, das ihm Welpen schenken würde. Als sie bemerkte, dass ich unmittelbar vor dem Abspritzen war, drückte sie ihren Finger in meinen After, und ich explodierte in ihrer Kehle.

Ich weiß nicht, was sie mit Bruno angestellt hatte, aber der fickte sie noch immer, und obwohl sich sein Knoten nicht wesentlich bewegte drückte er gegen ihre Klit und stimulierte sie. Am kräftigen Pochen seiner Prostata konnte ich sehen, dass er sich in ihre erwartungsvolle Muschi entleerte. Als ich schließlich abgespritzt hatte, war ich richtig schwach in den Knien, aber Chrissy hielt mich weiter fest und leckte die wenigen, restliche Tropfen von meiner Stange. Ich hatte gar nicht die Absicht mich zu bewegen und genoss einfach das ungehemmte Vergnügen, das ich vor mir sah.

Chrissy und Bruno waren gut für einander geeignet. Sein riesiger Schwanz und der dicke Knoten wären für die meisten Frauen ein Problem, aber für sie war es eine Quelle der Freude. In dieser Stellung, der Missionarsstellung sehr ähnlich, war Chrissy in der Lage, ihre Orgasmen besser zu kontrollieren, außerdem konnte sie noch kräftiger mit den Muskeln ihrer Fotze Brunos Schwanz bearbeiten, und allen Saft heraus melken den er noch hatte. Ich stand da und staunte über das Stehvermögen, dass die beiden bewiesen. Fünf Minuten später bemerkte ich, dass mein Schwanz wieder anschwell und hart wie er war Chrissys Kehle hinunter gesaugt wurde. Irgendwann beendeten Bruno und Chrissy ihre Fickbewegungen und Chrissy konzentrierte sich mehr auf meinen Schwanz in ihrer Kehle. Bruno stand ruhig über ihr und hatte begriffen, dass er so lange ruhig halten musste, bis sein Pimmel nicht mehr in seine Geliebte schießt. Er hätte sich auch gar nicht weg bewegen können, denn Chrissy hatte noch immer ihre Beine um seinen Rücken gewunden.

Ich hatte plötzlich den Drang noch einmal zu kommen und spülte Chrissys Kehle mit dem von ihr so

geliebten Saft aus meinem Körper. Nach dem sie mich das zweit Mal abgemolken hatte, zog ich mich zurück, setzte mich neben Chrissy und streichelte sie geistesabwesend, während ich das aneinander gefesselte Paar beobachtete. Die beiden unterhielten sich miteinander und Bruno leckte meinen Saft von ihrem Mund, bis sie schließlich übereinkamen, dass sie für den Moment genug hätten. Bruno zog seinen Schwanz in dem Moment heraus, als Chrissy ihre Beine erschöpft von seinem Rücken gleiten ließ. Er steckte seine Schnauze zwischen ihre Beine, um sie gründlich zu reinigen. Sein großer Schwanz schrumpfte schnell und verschwand in seine Scheide.

„Das war sehr schön“, sagte ich nachdenklich zu den beiden. „Und es ist nicht zu übersehen, dass ihr beide eine innige Liebe zu einander entwickelt habt. Jetzt muss ich dich nach etwas fragen, Sklavin“, sagte ich. „Bist du glücklich mit Bruno und möchtest du für immer mit ihm zusammen bleiben?“ „Oh ja, Meister, das wäre schön. Er füllt mich aus und schenkt mir die Erfüllung die ich brauche! Er bringt mich zum Kommen wie sonst niemand auf der Welt, und ich weiß, dass er mich liebt.“ „In diesem Fall“, sagte ich, „fordere ich dein Einverständnis, seine Sklavin zu sein. Du fütterst ihn, trainierst ihn und führst ihn aus, wo und wann immer er will. Du schläfst neben ihm, isst mit ihm und fügst dich jeder Zeit den sexuellen Launen deines neuen Meisters. Hast du das Verstanden und möchtest du das?“

„Ja Ex-Meister.“

Ich denke es ist an der Zeit, einen neuen Sklaven zu suchen.